



Übergang von der Schule zum Beruf: Tarik Hoge, Schüler der Herzogenrather Rodaschule, informiert sich in den Caritas-Betriebs- und Werkstätten in Alsdorf über berufliche Möglichkeiten. Bildungsbegleiter Ralf Kather gibt gerne Auskunft (linkes Foto). Schülerin Diana Ogiolda will von Bildungsbegleiter Dirk Schüller wissen, wie der Arbeitsalltag im Küchenbereich aussieht (rechtes Foto).
FOTOS: DAGMAR MEYER-ROEGER

Job in der Werkstatt ist mehr als nur Arbeit

Förderschüler der Rodaschule informieren sich vor dem Einstieg ins Berufsleben in den Betriebsstätten der Caritas.

VON RAUKE XENIA BORNEFELD

ALSDORF Die Schule geht zu Ende – also ein wichtiger Lebensabschnitt. Wie es weitergeht, fragen sich wohl die meisten jungen Menschen, auch die, die zwölf Jahre lang eine Förderschule besucht haben.

„Nach 20 Jahren Arbeit haben Menschen mit einer wesentlichen Behinderung einen Anspruch auf eine Erwerbsunfähigkeitsrente. Das sagen wir allen, wenn sie hier ihren Vertrag unterschreiben. Und die Vorfreude ist dann erst einmal groß“, erzählte Fredi Gärtner, der in der Caritas- und Betriebswerkstätten GmbH (CBW) die Bereiche Sozialer Dienst und Berufliche Bildung leitet, beim Infoabend für die Entlassschüler und -schülerinnen der Rodaschule. „Die überwiegende Mehrheit arbeitet aber freiwillig bis zum offiziellen Rentenalter. Denn Werkstatt ist mehr als Arbeit.“

Menschen mit einer wesentlichen Behinderung haben einen Anspruch auf eine Teilhabe am Arbeitsleben. Grundsätzlich steht ihnen der allgemeine Arbeitsmarkt

offen und viele stehen dort ihren Mann oder ihre Frau. Die meisten entscheiden sich (zunächst) aber für eine Beschäftigung in einer



Fredi Gärtner, Leiter Sozialer Dienst und Berufliche Bildung bei der Caritas Betriebs- und Werkstätten GmbH, weist darauf hin, dass die Werkstatt ein wichtiger sozialer Ort ist.

Werkstatt für Menschen mit Behinderung. Im Nordkreis betreibt die CBW drei Werkstätten: in Würselen und Alsdorf für Menschen mit geistiger Behinderung, in Kohlscheid für Menschen mit psychischer Behinderung. Abgänger von Förderschulen starten in Würselen und Alsdorf zunächst nach einem Eingangsverfahren zur Orientierung eine gut zweijährige berufliche Qualifizierung im Berufsbildungsbereich. Danach können sie einen Werkstattvertrag unterschreiben und in einem der 18 Arbeitsbereiche der CBW von Bürodienstleistungen bis zur Wäscherei arbeiten.

Erst einmal ein Praktikum

Für die Roda-Schülerinnen und -Schüler steht jetzt erst einmal ein dreiwöchiges Praktikum in einem der CBW-Standorte im Nordkreis an. „Durch Corona hatte dieser Jahrgang noch gar kein Praktikum. Entsprechend groß ist die Aufregung“, berichtete Sandra Palm, Studien- und Berufskoordinatorin an der Roda-Schule.

Diana Ogiolda möchte am liebsten in der Küche ausprobieren, ob das ein guter Platz für sie ist. Tarik Hoge will da auf keinen Fall hin, er ist eher am Post- und Werbebereich interessiert. „Der erste Eindruck ist ganz gut“, sagte Tarik Hoge nach der ersten Besichtigung des Standorts Alsdorf und Diana Ogiolda nickte zustimmend.

Die beiden 18-Jährigen sind schon recht sicher, dass sie ihren Arbeitseinstieg in einer Werkstatt für Menschen mit Behinderung starten werden – auch unterstützt von ihren Eltern Marion Hoge und Marc Ogiolda. „Auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt würde Tarik nicht den gleichen sozialen Anschluss bekom-

men wie hier“, zeigte sich Marion Hoge überzeugt. Und auch für Marc Ogiolda erscheint ein Start in einer Werkstatt für seine Tochter sicherer. „In einer Werkstatt zu arbeiten, ist kein Makel.“

„Eine Werkstatt ist keine Sackgasse. Niemand muss sich festlegen, hier immer im gleichen Bereich oder überhaupt hier zu arbeiten. Viele entwickeln sich hin zum allgemeinen Arbeitsmarkt, andere nutzen den geschützten Rahmen für sich.“

Fredi Gärtner, Leiter Sozialer Dienst und Berufliche Bildung

Für Fredi Gärtner ist eines ganz wichtig: „Eine Werkstatt ist keine Sackgasse. Niemand muss sich festlegen, hier immer im gleichen Bereich oder überhaupt hier zu arbeiten. Viele entwickeln sich hin zum allgemeinen Arbeitsmarkt, andere nutzen den geschützten Rahmen für sich.“

Eine Werkstatt sei eben auch ein wichtiger sozialer Ort. „Sie ist der Ort von sehr viel Freizeitgestaltung, hier entstehen Freundschaften.“

So oder so ist der Einstieg ins Berufsleben für junge Menschen ext-

rem wichtig. Und deshalb arbeiten Rodaschule und CBW schon seit Jahren eng zusammen. Das beginnt mit Infoveranstaltungen, geht weiter mit Praktika und mündet schließlich in den Berufsbildungsbereich, in dem die jungen Menschen einige Berufsfelder ausprobieren können und darin theoretisch und praktisch geschult werden. Der wird gerade mit dem Aufbau eines Qualifizierungszentrums in Alsdorf weiter gestärkt.

Wichtige Informationen

„Wir vermitteln immer auch allgemeines Wissen wie Arbeitssicherheit oder Gesundheitsschutz. Und wir informieren auch über den allgemeinen Arbeitsmarkt“, erklärte Andrea Barten, Koordinatorin im Alsdorfer CBW-Werk. „Wir qualifizieren im persönlichen Möglichkeitsrahmen – fachpraktisch und persönlichkeitsfördernd.“ Und was für die Schülerinnen und Schüler und ihre Eltern ebenfalls wichtig ist: „Vorm Sommer ist klar, wohin die Reise geht. Das gibt Sicherheit“, meinte Fredi Gärtner.

Mit Pflegeprodukten für Tiere erfolgreich

Yuki Cares ist ein Beispiel dafür, wie man als Firma in der Pandemie einen guten Start hinlegen kann.

VON PATRICK NOWICKI

KREIS DÜREN Die zukünftige Firmenzentrale besteht noch aus einem Rohbau. Allerdings fühlt sich die Namensgeberin des Jungunternehmens in dem Gebäude in Welldorf pudelwohl. Naja, besser: colliewohl, denn die sechsjährige Yuki ist schließlich eine reinrassige Collie-Dame. Yuki Cares heißt die neue Firma zweier Frauen aus Jülich, die Pflegeprodukte für Vierbeiner herstellt und vertreibt.

Dass sich die Wirtschaftsförderung des Kreises Düren ausgerechnet für das Start-up von Katrin Scholz und Christina Brendel entschied, um von einer Erfolgsgeschichte in der Corona-Pandemie zu berichten, hat gute Gründe. „Unser Online-Shop lief sofort besser als erwartet“, schildert die 31-jährige Christina Brendel. An diesem Unternehmen lässt sich aber auch zeigen, wie unterschiedlich Wege in die Selbstständigkeit sein können.

Die beiden Firmengründerinnen kennen sich schon seit Schulzeiten.

Die 32 Jahre alte Katrin Scholz studierte in der Nähe von Amsterdam Tiergesundheit und Management und lernte dort früh kennen, was es heißt, auf beruflich eigenen Beinen zu stehen. „In den Niederlanden ist der Weg in die Selbstständigkeit für Studierende üblich.“ Als Tierheilkundin und Ernährungsberaterin war sie ab 2014 selbstständig unterwegs.

Keine einfache Suche

Christina Brendel blickte zunächst in eine andere berufliche Richtung: Sie studierte europäische Geschichte an der TU Chemnitz. Der Kontakt zwischen den beiden Freundinnen riss jedoch nie ab. Im Jahr 2017 wuchs der Gedanke, Tierpflegeprodukte gemeinsam zu vertreiben. „Die Idee entstand, weil immer mehr Tierbesitzer nach weniger aggressiven und rein natürlichen Pflegeprodukten gefragt haben“, schildert Katrin Scholz. „Irgendwann habe ich begonnen, selbst Produkte anzumischen.“ Christina Brendel

unterstützte sie dabei. Zwei Jahre später nahm der Gedanke Fahrt auf und die Wirtschaftsförderung des Kreises kam ins Spiel – mit einem ersten Beratungsgespräch beim Gründungssprechtag. Yuki Cares sollte schließlich weiter wachsen, aus dem tönernen Standbein sollte eine massive Wirtschaftsgrundlage werden. Allerdings scheiterte zunächst die Suche nach einem geeigneten Produktionsort. In Welldorf wurden die Jungunternehmerinnen schließlich fündig und bauen nun einen 400 Quadratmeter großen ehemaligen Frischmarkt zur Produktions- und Lagerstätte um. Im Obergeschoss soll die Tierheilkunde von Katrin Scholz eine neue Heimat finden.

„Es war sehr wichtig für uns, diese Immobilie nun zu bekommen, denn aktuell arbeiten wir an vier verschiedenen Orten und nutzen auch die privaten Räume unserer Eltern“, gesteht Christina Brendel. Die Suche gestaltete sich allerdings auch deswegen nicht so einfach, weil klare Vorstellungen von der Zukunft des

Unternehmens bestehen: So sollen dort Menschen mit Handicap arbeiten können. Die Wege müssen also barrierefrei sein. „Erste Kontakte mit den Rurtalwerkstätten wurden geknüpft“, erläutert Katrin Scholz.

Auch das Mobiliar und die zur Produktion erforderlichen Geräte müssen variabel einsetzbar sein. Schließlich werden die Sprays, Seifen und Cremes nicht in Massen an Fließbändern hergestellt, sondern immer nach Bedarf und Saison. Die Zutaten stammen dabei aus der Region und werden nach eigener Aussage ressourcenschonend verwandt. Seit Januar des vergangenen Jahres ist die Gründung der GmbH als nächster Schritt abgeschlossen. Weitere sollen folgen: Irgendwann will das Unternehmen auch eigene Tierfutter herstellen und hat dazu unter anderem schon Kontakte zu Geflügelbauern in der Region geknüpft. Allerdings müssen dafür noch Genehmigungen eingeholt werden. „Und wir müssen noch effizienter werden“, sagt Katrin Scholz. Bisher wurden die Etiketten



Katrin Scholz (l.) und Christina Brendel haben ihre Firma Yuki Cares gegründet, die Tierpflegeprodukte von Welldorf aus vertreibt.
FOTO: NOWICKI

noch von Hand ausgeschnitten und selbst aufgeklebt. Auch das erste Logo war selbst entworfen und wurde schließlich professionell überarbeitet. Für sämtliche Entwicklungen steht ihnen auch ein Business Angel (frei übersetzt: Geschäftsengel) zur Seite, also eine Person, die über reichlich Erfahrung in der Selbstständigkeit und dem Aufbau von Unternehmen verfügt. Die Coronavirus-Pandemie wirkte sich zumindest nicht nachteilig auf das Start-up aus. Im Gegenteil: „Ich glaube, dass sich die Menschen intensiver mit den Tieren beschäftigen“, meint Katrin Scholz. Der Onlineshop von

Yuki Cares ermöglichte schließlich auch im Lockdown einen Kauf. Auch die Werbung erfolgte im Netz. Bei allen Wachstumsstrategien der Gründerinnen soll ihr Unternehmen immer eines bleiben: familiär. „Die Themen Nachhaltigkeit und Transparenz sind uns sehr wichtig“, betont Christina Brendel. Dazu gehören eben auch, Produktionsstrecken nicht auszulagern. Bis zum Sommer soll der neue Firmenstandort in Welldorf fertig sein. Dann muss sich Namensgeberin Yuki, was aus dem Japanischen übersetzt „Schneeprinzessin“ bedeutet, nicht mehr durch eine Baustelle schnüffeln.